



«Wenn Schweizer Migrant*innen sprechen»

Schweizer Migrationsgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts im Fokus

Verfasst von Livia Zihlmann

Betreut durch Dr. Nadine Ritzer

FRAGE



Wie wurden migrierende Italiener*innen, Tamil*innen und Portugieser*innen vom Schweizer Migrationsregime politisch, wirtschaftlich und kulturell eingebunden, und wie berichten die migrierenden Menschen davon?

VORGEHEN



Die Arbeit verleiht migrierenden Menschen auf gesellschaftlicher Ebene eine Stimme und vergleicht die Aussagen mit der des Schweizer Migrationsregimes. Mit der geschichtswissenschaftlichen Methode der Oral History wurden drei Interviews mit Zeitzeug*innen verschiedener Generationen aus Italien (Wirtschaftsflüchtlinge), Portugal (Wirtschaftsflüchtlinge) und Sri Lanka (Kriegsflüchtlinge) geführt (gesellschaftliche Ebene). In der Oral History werden Informationen über die Vergangenheit durch Zeitzeugenbefragungen eruiert. Die politische Ebene wurde mithilfe von Staatsdokumenten, Gesetzen, Bundesämtern sowie diverser Sekundärliteratur analysiert.

BERUFSBEZUG



Jeder Dritte in der Schweiz lebende hat einen Migrationshintergrund und Schulklassen sind geprägt von der Multikulturalität. Der Lehrplan 21 plädiert für einen toleranten und respektvollen Umgang mit Interkulturalität. Oral History kann im Fach Räume, Zeiten, Gesellschaften (RZG) als eine gewinnbringende historische Methode gelehrt und aktiv von Schüler*innen eingesetzt werden.

FAZIT



Die Arbeit hat sowohl Parallelen wie auch Abweichungen zwischen der Analyse der politischen und gesellschaftlichen Ebene aufgezeigt. Migrationsbewegungen des letzten Jahrhunderts hatten Einfluss auf das Schweizer Migrationsregime, welche sich wiederum auf die wirtschaftliche und kulturelle Migrationsverhältnisse ausgewirkt hatten.

Die Migrationsgeschichte der Schweiz des 20. bis 21. Jahrhunderts:

Anfang 20. Jh.

Bis zum ersten Weltkrieg herrschte eine eher liberale Migrationspolitik vor, welche nach dem Zweiten Weltkrieg bis ausgehend des 20. Jahrhunderts zunehmend restriktiver wurde. 1917 wurde zur «Überfremdungsbekämpfung» gegen die zahlreichen Migrierenden die Fremdenpolizei gegründet und 1931 trat das Asylgesetz über Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer (ANAG) in Kraft. Das Gesetz verlangte die Abwehr der «Überfremdungsgefahr» durch eine Regelung der Zugereisten.



Berufsaussichten und die vorbildliche Infrastruktur machte die Schweiz mit ihrer ankurbelnden Wirtschaft in den 1960er-Jahren zu einem lukrativen Immigrationsland.



Die Kehrseite des Medaillons war die «fremdenfeindliche» Diskriminierung den Migrierenden gegenüber. Die Anzahl der einwandernden Menschen erreichte in den 1960er-Jahren, bedingt durch den wirtschaftlichen Aufschwung der Schweizer Wirtschaft, einen Höchststand, welches auch zu einer verstärkten Angst vor einer «Überfremdung» führte. Die Angst vor «Überfremdung» zeigte sich auch, als die fremdenfeindliche demokratische Partei Zürich 1967 die erste «Überfremdungsinitiative» einreichte, welche abgelehnt wurde. Ihre Angst lag darin, dass Gastarbeiter*innen Arbeitsplätze wegnehmen könnten. 1970 wurde die zweite «Überfremdungsinitiative», bekannt unter dem Namen «Schwarzenbach-Initiative», mit 54% und einer hohen Stimmbeteiligung von drei Viertel knapp abgewiesen.

«Assimilation» ist Konstrukt ihrer Zeit und das Schweizer Migrationsregime sprach sich bis ausgehend des 20. Jahrhunderts eher für eine strukturelle und weniger für eine gesellschaftlich-kulturelle Integration aus.

Wann können migrierende Menschen als integriert betitelt werden? Eine erfolgreiche Integration ist abhängig von Zeit und Kontext.



Das Schweizer Migrationsregime mutierte vom 20. zum 21. Jahrhundert von einer restriktiven zu einer sich solidarisch verhaltenden Migrationspolitik. Die anfängliche Skepsis gegenüber italienischen, portugiesischen und tamilischen Migrierenden haben sich ausgehend des 20. Jahrhunderts gelegt.



Mitte 20. Jh.

Wie empfanden das Schweizer Migrationsregime und Migrierende?



«[...] dass die Ausländer «auf Herz und Nieren» zu prüfen sind, ob sie unser Bürgerrecht verdienen. Auch wir wollen nur Ausländer in unsern Staatsverband aufnehmen, die innerlich Schweizer sind. [...]», der Regierungsrat des Kanton Basel-Stadt (o.A.) im Jahr 1941.



Die 78-jährige Italienerin musste sich 1959 bei der Einreise in die Schweiz mit vielen anderen oben frei machen und wurde auf Lungenerkrankungen getestet: «Wie ein Tier bist du behandelt worden! Das war brutal!»



«Man hat Arbeitskräfte gerufen, und es kommen Menschen.», so die Worte des Schweizer Autors Max Frisch 1965, als zig Tausende in die Schweiz migrierten.



«In der Schweiz ist alles korrekt und modern.», so die ersten Eindrücke des 1989 als Saisonnier eingewanderten Portugiesen.



«Ob es auf die Dauer klug sein wird, so viele Fremdarbeiter in der Schweiz zu haben, damit sie den ganzen Samstag die Zähne an der Sonne trocknen können, ohne einen Streich zu arbeiten, währenddem sie in Italien sogar am Samstagnachmittag Bauleistungen vollbringen ist eine Frage für sich.», lauteten Worte des freisinnig demokratischen Bundesrates Hans Schaffner 1964 in einem Brief.



«Ich bin Gast in der Schweiz. Wenn sie mich in meiner Schulzeit wegen meiner Hautfarbe «Kaminfeger» genannt hatten, dann akzeptierte ich das, weil ich hier nur Gast bin und ihre Regeln zu befolgen habe.», äusserte sich die 26-jährige Tamilin zur heutigen Wahrnehmung von Migrierenden.



«Assimilation» ist die Anpassung an die «schweizerische Eigenart», definierte der Bundesrat 1919.



Ähnliche Worte des 54-jährigen Italieners: «Du musst den Lebensstil der Schweizer*innen akzeptieren und dich integrieren wollen!». Seine Mutter ergänzte: «Ich habe gewusst, dass ich mich integrieren muss. Ich konnte nicht nach Hause zurück, wo ich keine Zukunft gehabt hätte!» Der 24-jährige Portugiese meinte dazu: «Wenn du in die Schweiz kommst, dann musst du ein Ziel haben. Ich muss mich anpassen. Ich darf nicht erwarten, dass die anderen zu mir kommen und sich mir anpassen.»



Das tamilische Ehepaar erfuhr eine solidarische Migrationspolitik, als sie 1990 den Status als Kriegsflüchtlinge zugesprochen bekamen und eine Arbeit fanden.



Der 24-jährige Portugiese rühmte die liberale Migrationspolitik und den problemlosen Erhalt der Aufenthaltsbewilligung im Jahr 2011.

Ausgehend 20. Jh.